

Klaus Wirth

Bronzezeitliche Funde in der Mannheimer Region

Die Bronzezeit als eigenständige Epoche wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Einführung des Dreiperiodensystems (Steinzeit – Bronzezeit – Eisenzeit) durch den Dänen Chr. L. Thomsen definiert.¹ Zeitlich markiert sie die Spanne zwischen dem Endneolithikum und der Eisenzeit vom ausgehenden 3. Jahrtausend v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. In dieser Zeit wurde die Kupfer-Zinn-Legierung zum vorherrschenden Material für die Herstellung von Metallgegenständen.

Man teilt die Bronzezeit Deutschlands in eine Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit ein. Das Grundgerüst entwarf der Prähistoriker Paul Reinecke (1872-1958) mit seinen Stufen Bronzezeit A-D.² Die Frühbronzezeit (Stufe BZ A 1) begann um 2200 v. Chr. und war noch weitgehend von den Merkmalen der end-

Jahre v. Chr. (14C, cal B.C.)	Südwestdeutschland
800	Urnenfelderkultur
1200	Spätbronzezeit
1300	Mittlere Bronzezeit
1500	entwickelte Frühbronzezeit (Arbonkultur)
1800	Ältere Frühbronzezeit (Singener Kultur)
2200	Endneolithikum (Schnurkeramische Kultur, Glockenbecherkultur)
2800	

Abb. 1: Chronologieschema

neolithischen Schnurkeramik und Glockenbecherkultur beeinflusst, die bereits Waffen, Gerät und Schmuck aus Kupfer kannten. Die „klassische“ Bronzezeit begann in einem fortgeschrittenen Stadium der Frühbronzezeit (Stufe BZ A 2) ab ca. 1800 v. Chr., als man begann, das Kupfer mit Zinn zu legieren (Abb. 1).

Frühbronzezeit

Das Neckarland um Mannheim gehörte während der Frühbronzezeit zur so genannten Adlerbergkultur, die nach dem Fundort eines kleinen Gräberfeldes auf dem Adlerberg südlich von Worms benannt wurde.³ Man entdeckte dort in Gruben von 0,4 m bis 1,5 m Tiefe mehr als zwanzig Gräber mit Skeletten in Hockerstellung mit angezogenen Beinen und angewinkelten Armen. In Männergräbern fand man Dolchklingen aus Kupfer und Pfeilspitzen aus Feuerstein, Frauengräber enthielten unter anderem Schmuckformen wie Nadeln, Blechfingerringe, Armringe und -spiralen, Schleifen- und Knochenringe, Knochenperlen und -nadeln. Typisch für diese Kulturgruppe sind doppelkonische Tontassen mit einem Henkel, die auch auf anderen Gräberfeldern dieser Zeit belegt sind. Das Verbreitungsgebiet umfasste den nördlichen Oberrhein mit Rheinhessen, Pfalz, Hessen und Nordbaden. Funde zeitgleicher Regionalgruppen, wie die Singener Gruppe an Bodensee und Hochrhein und die Straubinger und Donau-Gruppe in Niederbayern und der Oberpfalz, streuen bis in das Neckarmündungsgebiet.

Grabfunde der Adlerbergkultur konnten in Ilvesheim, Kiesgrube Back, freigelegt werden.⁴ Innerhalb einer kleinen, aus mindestens 14 Individuen bestehenden Nekropole, die in der Übergangszeit zwischen endneolithischer Glockenbecherkultur und früher Bronzezeit angelegt wurde, nahm das Grab eines Mannes aufgrund der qualitätvollen Ausführung seines persönlichen Besitzes eine Sonderstellung ein. Der Tote war auf der linken Seite mit dem Kopf nach Nord (Blick nach Osten) und mit angezogenen Beinen (Hockerstellung) in einem Flachgrab bestattet worden. Oberhalb seines linken Handgelenks lag eine Armschutzplatte aus rotem Tonschie-



Abb. 2: Ilvesheim, Weingärten. Frühbronzezeitlicher Dolch (Länge 15,7 cm) mit Armschutzplatte, Nieten und Griffabschluss aus Knochen.

fer sowie zwei schmale Daumenschutzplatten aus grauweißem Kalkstein. Diese Platten dienten ursprünglich zum Schutz des Armes vor dem Rückprall einer abgeschnellten Bogensehne. Zwischen den Unterarmen lag ein verzierter Kupferdolch. Eine Dolchscheide hatte sich nur als Verfärbung, wohl von Leder, erhalten (Abb. 2). Die Klinge ist mit schneidenparallelen Linien und einem hängenden Dreieck unterhalb der Griffplatte verziert. Der Griff ist mit fünf Nieten an der Griffplatte befestigt und bestand vermutlich aus zwei miteinander vernieteten Teilen. Den oberen Griffabschluss bildete ein im Querschnitt trapezförmiger Knochenring. Die nächstliegenden Vergleichsstücke befinden sich im Bereich der südenglischen/ bretonischen Frühbronzezeit (Stufe BZ A 1).⁵

Ob der Dolch allerdings aus diesem Kulturkreis stammte oder von heimischen Handwerkern nachgebildet wurde, entzieht sich derzeit unserer Kenntnis.⁶ Mit diesem Grabfund fasst man nicht nur einen Horizont, in dem Merkmale von Ausstattung und Totenritual von endneolithischer Glockenbecherkultur und früher Bronzezeit (Adlerbergkultur) einander begegneten, sondern auch weitverzweigte überregionale Kontakte sichtbar werden. Es ist anzunehmen, dass mit diesen Kontakten auch Handelsaktivitäten verbunden waren.⁷

Zu den wenigen Einzelfunden der frühen Bronzezeit (Stufe BZ A 1) gehören die kupfernen Trapezflachbeile aus St. Ilgen und Brühl, eine Ruder- und Scheibennadel sowie ein Dolch aus Wiesloch, ein Kupferpfriem aus Ilvesheim (*Atzelbuckel*) sowie aus Mannheim-Seckenheim ein Beil mit charakteristischen Randleisten, die eine sichere Schäftung in einem Knieholz ermöglichten.⁸ Beile dieses Types, nach dem schweizerischen Ort als Beile vom Typ Salez benannt, streuen mit abnehmender Dichte von der Schweiz (Graubünden) bis in den Neckarraum. Die schmalen Beile, die als Depot- und Einzelfunde vorkommen, nahmen als Werkzeug und Kupferbarren eine Doppelfunktion ein. So konnte durch chemische Analysen gezeigt werden, dass die Metallzusammensetzung der Beile und die von Gegenständen aus dem Neckarland identisch war. Man nimmt an, dass die Objekte aus diesem Beilkupfer hergestellt wurden.⁹ Das Kupfer der Salezer Beile wurde offensichtlich durch Verhütten von Erzen aus den Zentralalpen gewonnen. Es wies relativ hohe Anteile von Silber, Arsen, Antimon und Nickel auf.

Einen noch weiteren Weg hatte eine einzelne ohne erkennbaren Kontext innerhalb einer merowingerzeitlichen Siedlung in Mannheim-Seckenheim, *Wiesengewann*, aufgefundene Schleifennadel (Abb. 3)

Abb. 3: Mannheim-Seckenheim, Wiesengewann. Schleifenkopfnadel (Länge 7,9 cm).



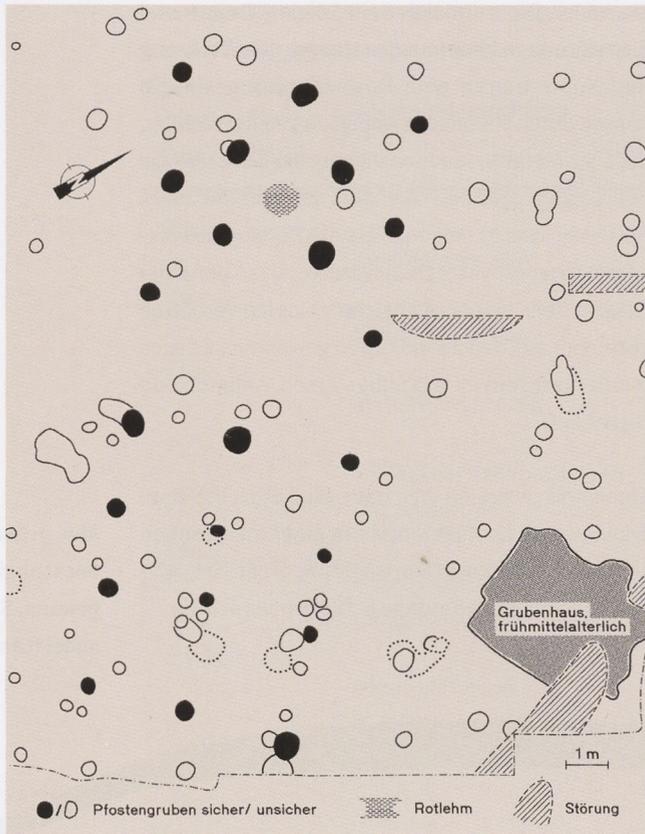
zurückgelegt.¹⁰ Kennzeichnendes Merkmal dieser intakten und vermutlich als Grabfund zu deutenden Gewandnadel ist das zu einem Draht ausgezogene und zu einer ovalen Schleife gebogene Ende, das in sieben Windungen um den Nadelhals gebogen wurde. Verbreitet sind sie in Mittel- und Süddeutschland, Schweiz, an der Mittleren Donau, in Böhmen und Mähren. Im Westen beschränkt sich das Vorkommen auf wenige Exemplare in Nordbaden, Rheinland-Pfalz und im Elsass.¹¹

Die mittlere Bronzezeit (Hügelgräberbronzezeit)

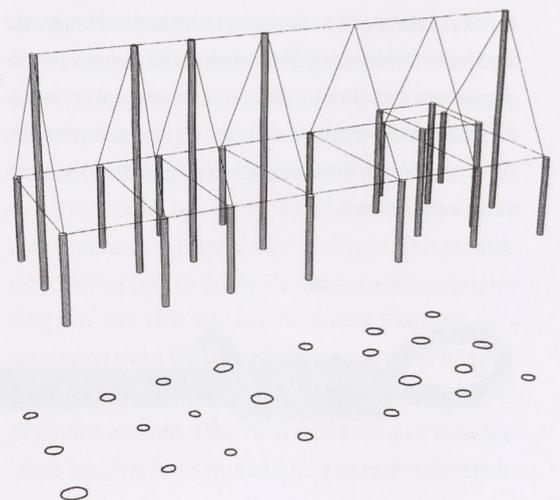
Die Hügelgräberbronzezeit (Stufe BZ B, C1, C2, D) folgt gegen Ende des 16. Jahrhunderts v. Chr. der frühen Bronzezeit. Man bestattete die Toten sowohl unverbrannt als auch eingeäschert unter Hügeln, die kleinere Gruppen oder große Friedhöfe bildeten. Die Ausstattung der Toten war kanonisch: Männern gab man Dolch und Beil bei, gelegentlich auch Pfeilspitzen, was eine Bewaffnung mit Pfeil und Bogen voraussetzt. Herausgestellte Persönlichkeiten beka-

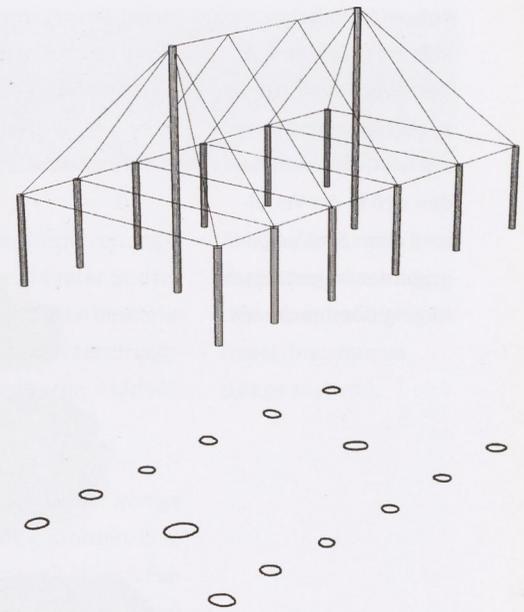
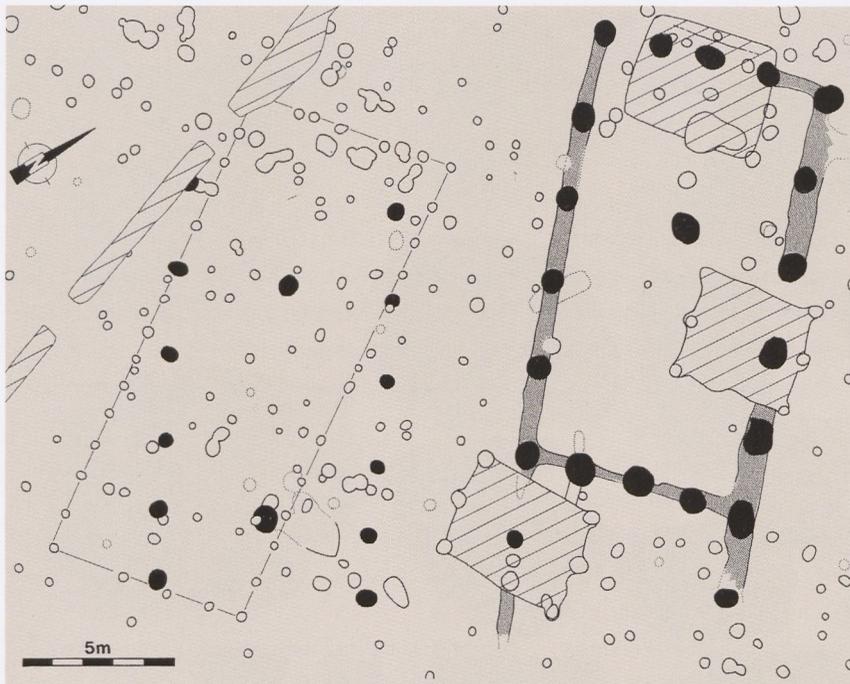
men zusätzlich ein Schwert. Frauen erhielten ein Nadelpaar, Arm- und Beinschmuck, Halsgehänge und Blechschmuck, der teilweise auf Kleidern aufgenäht war. Gefäße in den Gräbern und Speisebeigaben dienten der Wegzehrung ins Jenseits. Qualität und Auswahl von Beigaben drückten Unterschiede in der gesellschaftlichen Hierarchie aus. Wahrscheinlich kontrollierten regionale Führungsschichten kleinere Gebiete und verfügten über internationale Kontakte hinsichtlich Metallproduktion und -distribution. Die flächendeckende Verbreitung von Metallgegenständen gilt als ein weiteres Kennzeichen dieser Zeit. Die für den Bronzeguss benötigten Holzquellen führten zur Vernichtung großer Waldflächen, was wiederum häufige Standortwechsel der Schlagflächen zur Folge hatte.¹² Die mittlere Bronzezeit gilt als Zeit einer sehr hohen Bevölkerungsdichte. Die Menschen suchten verstärkt Höhen- und Feuchtbodenstandorte als Siedlungsareale auf, während Siedlungen an den Seeufern ab 1500 v. Chr. wegen einer Klimaverschlechterung aufgegeben und erst um 1200 v. Chr. wieder in Besitz genommen wurden.

Abb. 4: Mühlhausen-Ehingen, „Bei der Mauer“, Hausgrundriss und Rekonstruktion (nach B. Dieckmann 1997, 68 Abb. 50).



Grundrisse bronzezeitlicher Häuser wurden in den vergangenen Jahren mehrfach in Süddeutschland ausgegraben. Mittelbronzezeitliche Hausgrundrisse erbrachte eine Ausgrabung in Mühlhausen-Ehingen (Hegau), die uns einen Eindruck von Größe und Aufteilung vermittelten. Es handelte sich um langrechteckige zwei- bis dreischiffige Gebäude in Pfostenbauweise mit Lehmwänden. Der Grundriss eines





Hauses war im Nordwestteil dreischiffig, im Südostteil zweisechiffig ausgeführt. Denkbar wäre eine Aufstallung von Vieh im Nordwestteil, während der andere Hausbereich Wohnzwecken diente (Abb. 4; 5).¹³

Die Mannheimer Region fügt sich nahtlos in die kulturgeschichtliche Entwicklung der mittleren Bronzezeit Süddeutschlands ein.¹⁴ Auf Mannheimer Gemarkung haben sich einzelne Gruben und unzerstörte Kulturschichten von Siedlungen erhalten. In Mannheim-Friedrichsfeld verbarg sich unter einer Sanddüne in 2-4 m Tiefe eine Kulturschicht, die durch eine Gewandnadel vom Typ Feudenheim¹⁵ (Abb. 18) in die mittlere Bronzezeit datiert werden konnte. Keramische Funde aus derselben Siedlungsschicht gelten heute als verschollen. Auf einem Kasernengelände in Mannheim-Käfertal, *Gewann Altdörre*, wurden 1949 drei Siedlungsgruben angeschnitten, die Scherben, Tierknochen, Hüttenlehm, Mahl- und Kochsteine enthielten.¹⁶ Ausgrabungen im Neubaugebiet „Im Rott“ (Mannheim-Käfertal) führten zur Entdeckung einer mittelbronzezeitlichen Siedlung, die auf einer Fläche von 800 m² noch 14 Befunde umfasste, darunter zwölf Siedlungs- und zwei Pfostengruben.¹⁷ Fundstelle 5 enthielt neben Keramikscherben einen Mahl- sowie einen Läuferstein.

Hervorzuheben ist Fundstelle 13, die bei ovalem Umriss 2,1 m lang, 1,3 m breit und 0,4 m tief war. In größerer Tiefe verjüngte sie sich auf ca. 1,2 m Länge. In den mit Hüttenlehm und Holzkohle durchsetzten Grubenverfüllungen befanden sich Sandsteine mit Brandspuren (Kochsteine ?) sowie Reste von mindestens fünfzehn Gefäßen der Fein- und Grobkeramik. Nur wenige Scherben waren verziert, ein Stück besaß unter dem Rand eine Fingertupfenleiste, ein anderes Fragment vier horizontale Rillen. Die größeren Vorratsgefäße waren auf der Außenseite mit einem Tonschlicker gerauht, in den vertikale Riefen eingedrückt waren. Drei Henkelgefäße konnten weitgehend vollständig rekonstruiert werden. Ein Kleingefäß davon war mit einer umlaufenden Kerbleiste, ein anderes mit vier durch Ritzlinien getrennte Reihen versetzt eingestempelter Dreiecke verziert. Die letztgenannten Gefäße besaßen zudem den für die mittlere Bronzezeit typischen Schulterumbruch (Abb. 6 und 7).

Einzelne Siedlungsgruben fand man 1949 beim Ausheben einer Baugrube in Mannheim-Sandhofen (Riedlach, Leinpfadsiedlung), in Mannheim-Seckenheim, Hochstätt (1950/51) sowie in Seckenheim-Suebenheim (Spargelweg 16/20). Umfangreiches Material erbrachten Baubeobachtungen in Mann-

Abb. 5: Mühlhausen-Ehingen, „Bei der Mauer“, Hausgrundrisse (Pfostengruben schwarz und Punktraster) und Rekonstruktion (nach B. Dieckmann 1997, 69 Abb. 51, 52).

Abb. 6: Mannheim-Käfertal (Süd), Im Rott. Reste von mindestens 15 verzierten und unverzierten Gefäßen befanden sich in der Verfüllung einer Siedlungsgrube der so genannten Hügelgräberbronzezeit.



Abb. 7: Mannheim-Käfertal (Süd), Im Rott. Drei Gefäße mit je einem Bandhenkel konnten weitgehend vollständig rekonstruiert werden. Die Gefäße links sind mit hängenden Dreiecken und umlaufenden Rillen bzw. mit einer Kerbreihe verziert.





heim-Vogelstang, Baublock B (1968). Zusätzlich zu Resten von Tongefäßen wurden unerwartete Metallfunde geborgen, die in Siedlungsarealen nur selten auftreten. Es handelte sich dabei um eine Rollenkopfnadel (Abb. 8), eine Pfeilspitze (Abb. 9), den Bronzedraht einer Armspirale sowie um das Speichenkreuz einer Radnadel. Es bleibt ungeklärt, ob hier ein Grab unerkannt zerstört wurde. Metallfunde traten in Siedlungen wegen ihres hohen materiellen Wertes kaum als Abfallgut auf.

Lehmentnahme-/Abfallgruben fanden sich in den Jahren 1977/78 auch in Mannheim-Wallstadt¹⁸ (Gewann Kiesäcker, Langgewann). Die im Umriss ovalen oder kreisförmigen Gruben wiesen mulden- u. wannenförmige Querschnitte auf. Der mittlere Durchmesser lag bei 1,5 m. Eine Ausnahme bildete eine Grube mit einer Grundfläche von annähernd 16 m². Ob diese leicht in den Boden eingetiefte Grube Wohnzwecken diente, bleibt trotz einer Feuerstelle innerhalb einer Verfüllschicht fraglich, da für ein Gebäude wesentliche Bauelemente, wie Hüttenlehm und Pfostengruben am Grubenrand, fehlten.

Einblicke in Wirtschaftsgrundlagen vermittelte das Fundgut. Mahl- und Läufersteinfragmente aus Mannheim-Wallstadt (Kiesäcker, Fundstelle 17) bezeugten Anbau und Verarbeitung von Getreide. Tierknochen gaben Hinweise auf Viehhaltung, ein Angelhaken aus einem Grab in Ilvesheim, Weingärten (27.4.1927; Kiesgrube Back-Wolff) deutete auf Fischfang, ein Bronzegusskuchen aus demselben Grab auf Metallverarbeitung hin. Schnittspuren an Tierknochenfunden sowie eine fein geschnittene Knochennadel aus Mannheim-Wallstadt verrieten die Tätigkeit eines Knochenschnitzers, Geweihhaken aus Ilvesheim dienten vermutlich der Holzbearbeitung.

Topografische Faktoren bestimmten die Wahl der Siedlungsplätze, hochwasserfreie Lagen an Altwas-

serarmen, Bach- und Flussläufen wurde vorrangig aufgesucht. Eine Bevorzugung bestimmter Bodenarten erfolgte offenbar nicht, denn die oben beschriebenen Gruben befanden sich sowohl auf sehr fruchtbaren als auch weniger fruchtbaren Böden¹⁹ (Abb. 10).

Aus dem Norden Mannheims sind bisher nur wenige bronzezeitliche Grabfunde bekannt geworden. Eine Bronzenadel²⁰ und eine Pfeilspitze mit langen Flügeln aus MA-Sandhofen, Scharhof (Große Erlen) stammten aus dem Bereich des Altrheinarmes (1937). Aus Mannheim-Sandhofen sind eine Bronzenadel vom Typ Wetzleinsdorf²¹ (Abb. 11) sowie ein Dolch mit trapezförmiger Griffplatte und flachrhombischem Querschnitt bekannt (Abb. 12). Die Funde wurden bereits 1893 entdeckt und sollen aus einem Grab stammen.

Beim Bau der Ortsumgehung Wallstadt (Gewann Pfarrwegslänge, 1989) wurde eine Nekropole aus mindestens 13 Gräbern ausgegraben, die bereits 1934 beim Bau der Reichsautobahn angeschnitten wurde. Herausragend war das Grab einer in gestreckter Rückenlage bestatteten Frau von 20-30 Jahren, die auf der rechten und linken Brustseite je eine Doppelradnadel trug (Abb. 13). Beide Nadeln wurden wahrscheinlich in einer Gussform hergestellt. Die Handgelenke zierten Armspiralen, an den Unterschenkeln trug sie Bronzemanschetten mit gegenständigen Endspiralen (Bergen). Diese Bezeichnung gilt für Formen von Arm- und Beinschmuck, bei denen die Enden eines Bronzedrahtes in Spi-



Abb. 8: Mannheim-Vogelstang. Das eingewinkelte Ende gab der Nadel ihren Namen (Länge 12,8 cm).

Abb. 9: Mannheim-Vogelstang. Zweiflügelige Pfeilspitze (erhaltene Länge 3,8 cm).



Abb. 10: Lage der früh- und mittelbronzezeitlichen Fundstellen im Mannheimer Raum und der näheren Umgebung (s. Liste 1, S 154). Kartengrundlage nach A. Mangold 1892 (© rem. M. Weitzel). Punkt = Grab, Quadrat = Siedlung, Dreieck = Einzelfund/Depotfund.



Abb. 11: Mannheim-Sandhofen. Grab von 1893. Viernietiger Dolch mit trapezförmiger Griffplatte und dachförmigem Querschnitt (Länge 16,6 cm).



ralscheiben aufgewickelt sind, die eine zur Richtung des Drahtes entgegengesetzte oder schräge Richtung einnehmen. Der Dekor auf der Manschette war umgearbeitet. Vorlagen für diesen neuen Dekor fand man auf Beinbergen im Elsass. Haben wir es hier demnach mit einer „fremdverheirateten“ Frau oder mit einer zugewanderten oder weitgereisten Person zu tun?²²

Eine weitere bedeutende Nekropole lag auf Feudenheimer Gemarkung, „Auf den Sand und das Ried“ (ehemals Wallstadt). Beim Kiesabbau 1955 barg man vier Gräber, davon zwei von Kindern (Grab 1, Grab 4). Zur Ausstattung einer Verstorbenen (Grab 2) gehörten zwei Armspirlen. Der Tote aus Grab 3 trug außer einem Armband vier Bronzespangen sowie eine kleine Zierscheibe und einen Dolch (Abb. 14) an einem nicht erhaltenen Ledergürtel. Das aus spiralförmig aufgerolltem Bronzedraht gefertigte, fingerhutförmige Ortband (Scheidenendbeschlag, Abb. 15) findet Vergleiche in Hanau²³ und möglicherweise in Darmstadt. Eine entfernte Parallele stammt von einem Gräberfeld in Pitten, Niederösterreich.²⁴ Grab 4 barg das Skelett eines Kindes in gestreckter Rückenlage. Am Ohr trug es einen Bronzering, am Hals eine durch Bernsteinscheiben gegliederte Kette mit Perlen aus Bernstein und Knochen/Geweih, Drahtspirlen und Bronzespiralröllchen. Auf der Brust lag eine Rollenkopfnadel quer zur Körperlängsachse. Es ist denkbar, dass die Nadel nicht zur



Abb. 12: Mannheim-Sandhofen. Grab von 1893. Lochhalsnadel (Länge 12,9 cm) mit vierkantigem Schaft. Alle vier Seiten des Schaftes waren ehemals punktverziert.

Abb. 13: (links) Mannheim-Wallstadt. Radnadel (Länge 20,3 cm) mit einfachem Speichenschema und abgerundet dreieckiger Öse.

Abb. 14: Mannheim-Wallstadt, „Auf den Sand und das Ried“, Grab 3. Zweinietiger Dolch mit trapezförmiger Griffplatte (Länge 13,4 cm). Zum Grab gehörten darüber hinaus ein Armband, mehrere Spangen, ein Ortband aus spiralförmig aufgerolltem Bronzedraht, kleine Nietnägel und eine zweifach durchlochte Zierscheibe.



Abb. 15: Mannheim-Wallstadt, „Auf den Sand und das Ried“, Grab 3. Fingerhutförmiges Ortband (Ø 1,7 cm).

Abb. 16: Mannheim-Feudenheim, „Katholische Kirche“, Grab 2. Armberge aus Bronze Draht (Ø der Spirale ca. 4 cm).

Abb. 17: (unten) Mannheim-Feudenheim, „Katholische Kirche“, Grab 3. Beinberge mit gegenständigen Endspiralen. Je ein Kerbband befindet sich auf der Mittelrippe und an den Rändern der Manschette (Ø 6,5 cm).

Tracht gehörte, sondern ein Leichentuch zusammenhielt. Am rechten Unterarm trug das Kind einen offenen Arming und eine Armspirale. Im Beckenbereich lagen 45 Bronzekegel mit Randlöchern (Tutuli), die wohl auf einem Kleidchen befestigt waren. Abnutzungsspuren der Kegel belegen, dass diese nicht für die Totentracht hergestellt wurden. Die am linken Fuß abgestellte Henkeltasse enthielt möglicherweise eine Speise für die Fahrt ins Jenseits.

Reste von vier Gräbergruppen und mindestens acht Einzelfunde wurden im Zeitraum 1902 bis 1956 zufällig bei Bauarbeiten in Mannheim-Feudenheim entdeckt. Zur ersten Nekropole (1902/03) am westlichen Dorfrand südlich der Straße nach Mannheim gehörten vier Gräber, von denen zwei (Grab 1, Grab 4) beigabenlos waren. Grab 3 enthielt eine einzelne Berge (Abb. 16).²⁵ Das Frauengrab 2 enthielt ein zwischen



den Füßen stehendes Gefäß, zwei Radnadeln²⁶ sowie zwei Armspiralen. Radnadeln tragen einen radförmigen Kopf mit einem einfachen Speichenkreuz. Im Verlauf der mittleren Bronzezeit wurde das Speichenschema stark variiert. Paarig getragene Nadeln gehörten für die Frauen der mittleren Bronzezeit zu einer gängigen Ausstattung einer Tracht, die aus einem Ober- und Untergewand bestanden haben könnte. Grab 2 lässt sich in der Kombination aus Radnadeln und Armspiralen neben Frauengräber der so genannten Rhein-Main-Gruppe stellen, wenngleich deren qualitätvolle Ausstattung nicht ganz erreicht wird.²⁷

Bei Erweiterungsarbeiten an der Katholischen Kirche barg der ehemalige Bezirkspfleger Franz Gember in den Jahren 1955/56 Reste von drei Gräbern einer zweiten Nekropole im Feudenheimer Ortsgebiet. Das mit Nummer 1 bezeichnete Grab lag ca. 3,9 m unter dem Niveau des heutigen Kirchenbodens und enthielt die Reste eines von Ost nach West orientierten Skelettes in gestreckter Rückenlage. Im gestörten Kopf- bzw. Schulterbereich lag eine Bronzenadel²⁸, am rechten Handgelenk ein Arming, am linken Unterarm eine Bronzespange sowie eine weitere Spange am linken Oberarm. Obwohl im Grab keine Waffen gefunden wurden, scheint es sich nach analogen Funden in Hessen, wo die Nadel häufig mit Waffen (Schwert, Pfeilspitzen, Dolch, Beil) vergesellschaftet war, um die Ausstattung eines Männergrabes zu handeln. Für das Neckarmündungsgebiet scheint das Tragen von Spangen als Armschmuck eine Besonderheit zu sein, die darüber hinaus nur selten vorkommt. Von der Ausstattung in Grab 3 war lediglich eine Bronzemanschette (Abb. 17) erhalten, Grab 2 enthielt unter anderem eine Nadel vom Typ Feudenheim (Abb. 18).

Ein weiteres Männergrab entdeckte man 1935 in der Scheffelstraße (Feudenheim) nördlich vom Jüdischen Friedhof. Ohne Angabe der Fundlage wurden eine Fingerspirale, zwei rundstabile Bronzedrähte, drei Nägel mit Pilzköpfen, ein aus drei Bronzespangen bestehendes Armband mit eingravierten Dreiecken sowie eine Fußschale mit eingeritzten, weiß inkrustierten Dreiecken zwischen umlaufenden Linien geborgen. Herausragend war ein Schwert mit



trapezförmiger Griffplatte (Abb. 19).²⁹ Der Griff bestand aus Knochen- oder Holzschalen, die von Nieten gehalten wurden (Abb. 20). Das Schwert war durch sekundäre Feuereinwirkung verbogen und ausgeglüht. Eine Reihe von Einzelfunden aus Feudenheim könnte von Gräbergruppen stammen, die man unerkannt zerstört hatte (Abb. 21-24). So barg man „An der Kanalbreite“ 1977 eine Radnadel, am Aubuckel nahe der Einmündung zur Ziethenstraße einen Armring und beim Bau der Wirtschaft Traube im Jahre 1912 die Kombination von Dolch, Nadel³⁰ (Lochhalsnadel) und Henkeltöpfchen. Eine Lochhalsnadel³¹ aus der Kiesgrube Adam wies am Schaft Horizontalstrichgruppen im Wechsel mit Zickzackbändern auf. Diese Verzierung findet sich auf Nadeln der Rhein-Neckar-Region selten, häufiger dagegen auf Stücken im Elsass.

Beim Bau der Reichsautobahn (BAB 6) wurden auf Seckenheimer Gemarkung Reste von drei Körpergräbern ausgegraben, von denen Grab 1 zwei Armspiralen (Abb. 25) sowie einen Dolch (Abb. 26) enthielt. Dieser besaß eine trapezförmige Griffplatte (Abb. 27), eine deutlich profilierte Mittelrippe sowie abgesetzte Schneiden. Da paarige Armspiralen meistens von Frauen getragen wurden, könnte die Kombination von Armspiralen und Waffenbeigabe Zweifel an der Geschlossenheit dieses Grabensembles aufkommen lassen. In der südlich von Seckenheim gelegenen Hochstätt, die aufgrund ihrer hochwasserfreien Lage zahlreiche Fundstellen aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit aufwies, konnten aus gestörten Grabzusammenhängen lediglich eine Henkeltasse, ein Henkelkrug, zwei Armspiralen sowie ein Radanhänger (Abb. 28) aufgelesen werden.

Eine größere Gräbergruppe aus mindestens neun bis zehn Körpergräbern wurde vor ca. 100 Jahren in Rohrhof, Gewann Kiesäcker, unbeobachtet zerstört. Leider konnten die wenigen überlieferten Funde, Henkelgefäß, zwei offene Armringe, eine Bronzenadel, keinem der Gräber zugeordnet werden. Die Nadel³² besitzt einen horizontalen Scheibenkopf und einen mehrfach verdicktem Hals mit mehreren gerippten Knoten. Sie gehört in Teilen Süddeutschlands, Böhmens und Norddeutschlands zu einer verbreiteten Form.

Die Gräber in der Mannheimer Region waren Körperflächgräber, die oberirdisch wahrscheinlich durch Hügel, Holzstelen, Steine, Bewuchsmerkmale oder Gräben markiert wurden. Gelegentlich waren Grabebauten erhalten. Die Form der Grabgruben und Verfärbungen von Holz sprechen für die Verwendung von Särgen, Totenbrettern oder für Holzverkleidungen von Grabgruben. Es herrschte bei Körperbestattungen die gestreckte Rückenlage mit am Oberkörper angelegten Armen vor. Gelegentlich waren Arme angewinkelt, so dass die Hände auf den Oberschenkeln oder im Schoß lagen. Auf die mögliche Verwendung von Leichentüchern wurde bereits hingewiesen.

Abb. 18: (oben) Mannheim-Feudenheim, „Katholische Kirche“, Grab 2. Bronzenadel Typ Feudenheim mit gekerbter und leicht vertiefter Kopfplatte (Länge 17,5 cm).

Abb. 19: Mannheim-Feudenheim, Scheffelstraße. Griffplatten-schwert (Länge 39,2 cm).

Abb. 20: Mannheim-Feudenheim, Scheffelstraße. Detail der gerundet trapezförmigen Griffplatte und ehemals vier Pflocknieten.



Abb. 21: Mannheim-Feudenheim. Lochhalsnadel mit spitzkonischem Kopf (erhaltene Länge 9,6 cm).

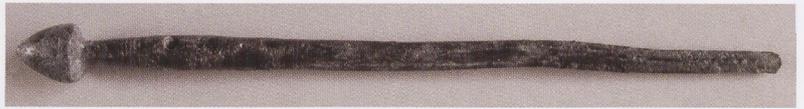


Abb. 23: Mannheim-Feudenheim, Augasse. Bronzenadel (Länge 26,1 cm). Wurde im Oktober 1926 beim Umgraben gefunden.

Abb. 22: Mannheim-Feudenheim. Detail der Nadel mit Rillen auf dem durchlochtem Schaft.



Zur Ausstattungsgruppe der Waffen und Geräte zählen die in Gräbern selten auftretenden Dolche (Ilvesheim, Weingärten, Kiesgrube Back-Wolff; Feudenheim, Dossenheim [1894], Sandhofen [1893], Seckenheim, Dossenwald 1934/35, Wallstadt, Auf den Sand und das Ried, Grab 3). Beile aus Bronze wurden in Gräbern des Bearbeitungsgebietes nicht gefunden. Aus Rheinau stammt ein Beil ohne Fund-

zusammenhang, das Beil aus Ilvesheim könnte als so genanntes Einstückdepot betrachtet werden, das aus naturreligiösen Gründen dem Boden überantwortet wurde. Pfeilspitzen bestanden aus Bronze und Knochen und lagen einzeln an verschiedenen Stellen im Grab. Die Schäftungen von Geweihhacken lagen analog zu Bronzebeilen parallel zum Körper. Zu den Geräten, die nur in Männergräbern vorkamen, gehörten Angelhaken, Messerchen und Pfrieme mit Knochengriff.



Abb. 24: Mannheim-Feudenheim (?). Doppelradnadel (Länge 24,8 cm).

Abb. 25: Mannheim-Seckenheim, „Dossenwald“, beim Autobahnbau 1934/35 in Körpergrab 1 gefunden. Armspirale mit tordierter Endwindung (Ø 6,3 cm).

Zu einer Gruppe von Kleinfunden aus dem Amulettbereich, die man überwiegend in Gräbern von Kindern fand, denen ein besonderer Schutz zuteil werden sollte, zählten Tierzahnanhänger, Bernsteinschieber, Bronzespiralen, Bronzenägelchen im Kopfbereich, Bronzeblechröllchen am Handgelenk, Bernsteinperlen, Spirälrollchen oder eine Perle im Bauchbereich.

Keramik zur Aufnahme von Speisen und Getränken schien gleichermaßen im Bereich von Ober- und Unterkörper aufgestellt worden zu sein. Gefäße standen rechts von Kopf oder Oberkörper oder vor und seitlich von Füßen und Beinen. Die Mitgabe von Gefäßensembles, wie sie in der Spätbronzezeit üblich wird, ist noch nicht zu erkennen. Der Formenvorrat beschränkt sich auf Tassen, Krüge und Schalen, die oft als Füßschalen ausgebildet waren.

Erkenntnisse zur Tracht wurden durch Lage und Anordnung des Trachtschmuckes gewonnen. Gewebereste hatten sich nicht erhalten. Aus den Beobachtungen ist zu folgern, dass Männer in keinem Fall Arm-/Beinbergen oder Halsketten aus Bernstein trugen. Der Armschmuck bestand aus einzeln getragenen offenen Armingen oder aus Bronzespangen, die man am Handgelenk trug. Bronzespangen in Beckennähe (Gürtel) dienten an dieser Stelle möglicherweise als Gürtelhaken. Männer trugen in der Regel nur eine Nadel, zum Beispiel Lochhalsnadeln oder Nadeln mit verdicktem Hals. Oft fehlten Nadeln ganz. Frauen trugen Bronzespiralen an beiden Unterarmen und Bronzemanschetten (Bergen) an den Beinen. Zwei gleiche Nadeln ebenso wie eine dritte Nadel anderen Typs im Brustbereich hielten ein Ober- und Untergewand zusammen.³³ Auf den Gewändern waren mitunter Bronzekegelchen (Tutuli) aufgenäht, wie es bei dem Kindergrab in Wallstadt zu beobachten war.

Intensive Kontakte hat es in das Elsass (Hagenau) gegeben. Als Armschmuck getragene Bronzespan-

gen, Armspiralen mit aufgerollten Enden, Scheibenanhänger, Füßschalen und Beinbergen mit „elsässischen“ Verzierungselementen waren in der Mannheimer Region geläufige Grabbeigaben. Mitunter häuften sich Form- und Verzierungsmerkmale auf Gegenständen derart, dass an einen intensiven „Kulturaustausch“ zwischen den Regionalgruppen zu denken ist.³⁴ Über die Radnadeln lassen sich Verbindungen zur Mittelrheinregion (Hessen, Rheinhessen) und in den süddeutschen/schweizerischen Bereich erkennen.

Spätbronze- und Urnenfelderzeit

Auf die Mittelbronzezeit folgten vom 13. bis 8. Jahrhundert v. Chr. die Spätbronze- und Urnenfelderzeit (Stufe Bz D, Ha A³⁵, Ha B). Veränderte Bestattungssitten, wie die Leichenverbrennung und die Beisetzung von Asche und Beigaben in großen Urnen auf Gräberfeldern gelten als Kennzeichen dieser Zeit. In dieser als Urnenfelderzeit/-kultur bezeichneten Epoche kam es zu deutlichen Veränderungen in der ma-



Abb. 26: Mannheim-Seckenheim, „Dossenwald“, beim Autobahnbau 1934/35 in Körpergrab 1 gefunden. Zweinietiger Dolch mit trapezförmiger Griffplatte (Länge 14,7 cm).



Abb. 27: (links) Mannheim-Seckenheim, „Dossenwald“, beim Autobahnbau 1934/35 in Körpergrab 1 gefunden. Griffplatte mit Nieten und dem Ansatz einer Mittelrippe.

Abb. 28: Mannheim-Seckenheim, Hochstätt (Fundjahr 1904). Radanhänger mit rundbogiger Öse (Ø 4,7 cm).

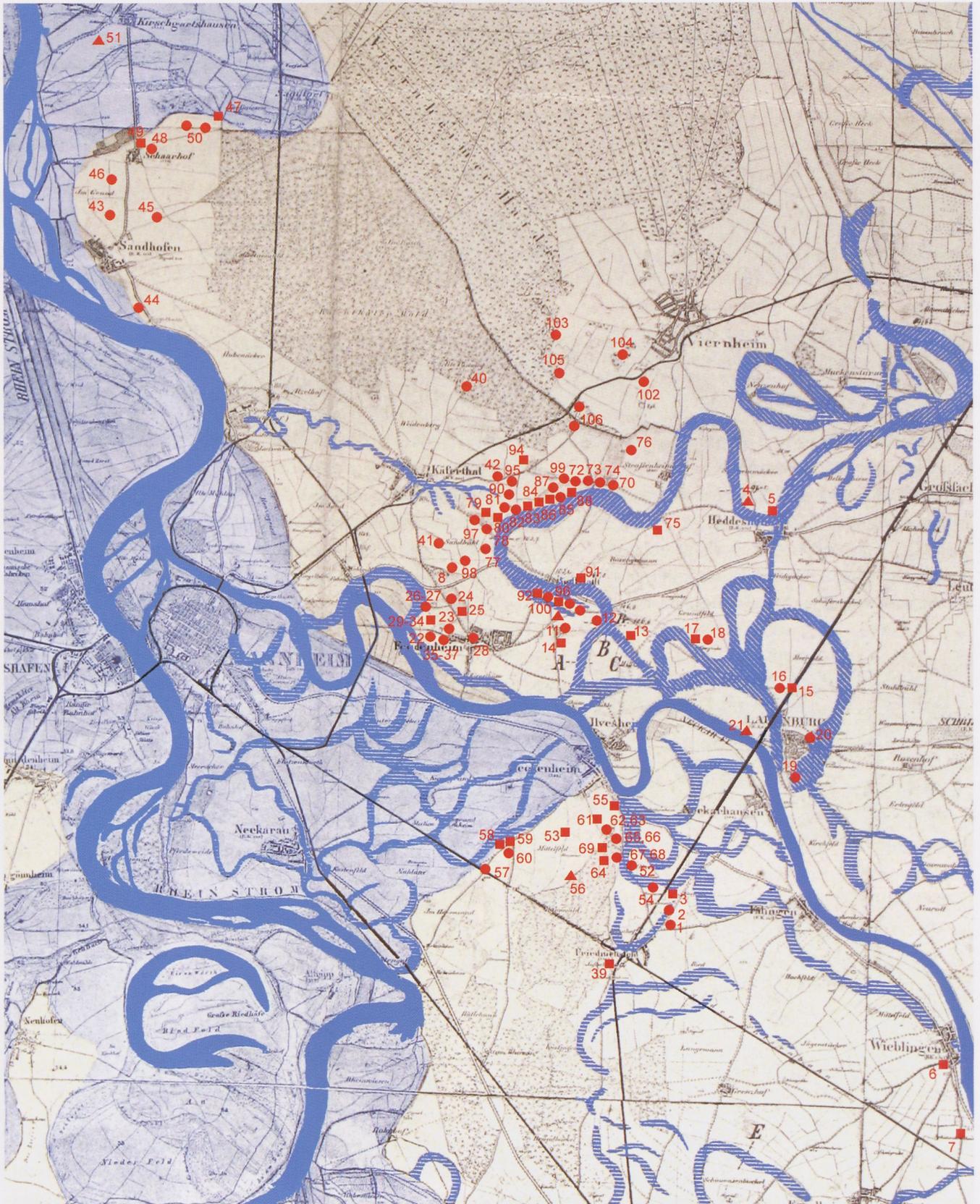


Abb. 29: Lage der spätbronze-/urnenfelderzeitlichen Fundstellen im Mannheimer Raum und der näheren Umgebung (s. Liste 2, S.154). Kartengrundlage nach A. Mangold 1892 (© rem. M. Weitzel). Punkt = Grab, Quadrat = Siedlung, Dreieck = Einzelfund/Depotfund.

teriellen Sachkultur, im Grabkult, den Deponierungssitten und im Siedlungswesen. Aufgrund des warmen und trockenen Klimas ist eine enorme Zunahme von Siedlungen in den Altsiedellandschaften festzustellen, nur wenige siedlungsfeindliche Landschaften, wie das Gebirge oder die Moorflächen, blieben unbesiedelt. Auffallend in der späten Bronzezeit ist das Aufkommen befestigter Höhensiedlungen (z. B. Heiligenberg bei Heidelberg), die als zentrale Orte die Hierarchie von Siedlungstypen (befestigte Höhensiedlung – Höhensiedlung – Flachlandsiedlung) bestimmten. Solche Siedlungen bildeten Zentren der Metallgewinnung und -verarbeitung, die in hohem Maße arbeitsteilig organisiert war. In dieser Hinsicht gut erforscht ist der „Burgberg“ bei Burkheim am Westrand des Kaiserstuhls.³⁶ In Mitteleuropa zeichnen sich Kulturkreise mit unterschiedlicher Sachkultur ab, die sich wiederum in Regionalgruppierungen aufsplittern. Die Region um Mannheim lag im Spannungsfeld zwischen der Untermain- und der Rheinisch-Schweizerisch-Ostfranzösischen Gruppe.

Mit Beginn der Urnenfelderzeit zeichnet sich in der Neckarregion aufgrund klimatisch günstiger Faktoren eine Verdichtung von Siedlungen ab, mit der ein landwirtschaftlicher Ausbau einherging (Abb. 29). Bei den im Mannheimer Raum entdeckten Siedlungsresten handelt es sich zumeist um Abfallgruben mit keramischen Fundeinschlüssen.³⁷

Vier große Pfostengruben, die einen unvollständigen Hausgrundriss von 3 mal 3 Meter bildeten, dokumentierte Franz Gember in Mannheim-Straßenheim beim Bau der Reichsautobahn. Eine Kulturschicht in Straßenheim, Gewann Aue, enthielt neben Gefäßscherben der jüngsten Urnenfelderzeit (Ha B) eine Rollennadel.

Ein Hausgrundriss von mindestens 13 m Länge und 5 m Breite wurde in Mannheim-Vogelstang, Chemnitzer Straße, ausgegraben.³⁸

Gruben mit Vorrats- oder Kühlfunktionen dokumentierte man in Mannheim-Wallstadt anlässlich des Autobahnbaus 1934/35. Auf der Grubensohle waren mehrere Schräggrandgefäße der jüngeren Urnenfel-

derzeit bis zum Bauchumbruch in eine Lehmbank eingegraben worden. Als seltener Befund hatte sich eine vollständige Herdkuppel erwiesen, auf deren Boden kleine konische, mit verbrannten und gerösteten Eicheln gefüllte Schalen standen.

Bei Baubeobachtungen in Mannheim-Feudenheim geborgene Funde (Scherben, Kochsteine, Hüttenlehm, Tierknochen, verbrannte Wandlehmfragmente mit Rutenabdrücken in Wingertsau 4-12, Aubuckelweg 6 (1930), Rückertstraße 8 (1955), Am Bogen/Rückertstraße (1954), Ziethenstraße 113 (1955), Ziethenstraße/Am Bogen (1957), Hauptstraße/Am Bogen (1959), Hauptstraße/Schützenstraße (1954), Wilhelmstraße (1959) und Körnerstraße 20 gehörten zu mindestens drei Siedlungskernen. Zu den bemerkenswertesten Befunden zählten aus Flussgeröllen bestehende Steinpflaster von 1,85 m auf 1,15 m Grundfläche (Hauptstraße 172) bzw. von ovaler Form mit 1,4 m Länge³⁹. Gemeinsames Merkmal dieser wohl als Darren zu deutenden Befunde waren die mit Holzkohle durchsetzten Schichten unter dem Pflaster. Dass diese Steinpflaster innerhalb von Siedlungen lagen, zeigt bei „Am Bogen 3/5“ nicht nur die Nähe einer mit Scherben von Grob- und Feinkeramik sowie zwei Bronzenadeln gefüllten Grube, sondern auch vergleichbare Strukturen auf dem urnenfelderzeitlichen Siedelgelände von Mannheim-Sandhofen, Scharhof (IKEA).⁴⁰

In Mannheim-Seckenheim, Hochstätt, lieferte die Entdeckung einer Brunnenstube ca. 3 m unter Geländeneiveau zugleich Hinweise auf den damaligen Stand des Grundwassers.

Eine nach ihrem Querschnitt benannte Trichtergrube barg man neben kleineren Abfallgruben in Mannheim-Seckenheim. Die Grubenverfüllungen enthielten Fragmente von Näpfen, einen strichverzierten Tonvogel sowie Teile eines Feuerbocks (Abb. 30 und 31). Man nimmt an, dass Feuerböcke, die auch Mondidole genannt werden, im häuslichen Bereich bei religiösen Handlungen eine Rolle gespielt haben, wenngleich ein Beweis noch aussteht.⁴¹ Gerätschaften dieser Art gehören über die Grenzen der Urnenfelderkultur hinaus zum allgemeinen Inventar der Haushalte.⁴²

Abb. 30: Mannheim-Seckenheim, Langgewann, Acker Häusler (Fundjahr 1955). So genannter Feuerbock, der in urnenfelderzeitlichen Siedlungen oft im Bereich der Herdstelle stand (Länge 37 cm, Höhe 15 cm).



Abb. 31: Mannheim-Seckenheim, Langgewann, Acker Häusler (Fundjahr 1955). Feuerbock mit Verzierung.



Aufgrund der in Mannheim nicht nachgewiesenen Siedlungen sei auf eine in Heidelberg mit zahlreichen Hausgrundrissen hingewiesen. Beim Bau des „Städtischen Schwimmbades“ (1952) wurde ein großer Pfostenbau freigelegt, um den sich 15 kleinere Gebäude gruppierten. Auch hier gehörten zahlreiche Feuerböcke zum häuslichen Inventar. In Ladenburg entdeckte B. Heukemes innerhalb einer Siedlung einen (Kult-)Schacht, auf dessen Sohle über einer Schädelkalotte, einem Griffdornmesser und einem Feuerbock mehr als 100 Gefäße der jüngsten Urnenfelderzeit gestapelt waren.⁴³

Von den Gräberfeldern im Mannheimer Raum konnten nur Teile ausgegraben werden. So bestand ein Gräberfeld in Wallstadt (Klingenbühl) noch aus 10 Gräbern, eines in Käfertal (Achselsack) aus 18 und das in Ilvesheim, Kiesgrube Back-Wolff, aus 25 Grä-

ber. Von der größten Nekropole in Sandhofen, Scharhof (Ikea) wurden über 80 Bestattungen geborgen (Abb. 32 und 33).⁴⁴ Die größte Nekropole der jüngeren Urnenfelderzeit mit ca. 40 Gräbern war am Atzelbuckel in Ilvesheim angelegt worden.

Vielfältige Bestattungsarten konnten auf einem Gräberfeld vertreten sein. Vorherrschend war das Einzelurnengrab. Den ausgelesenen Leichenbrand des/der Toten füllte man in das Unterteil eines großen Tongefäßes und legte Bronzebeigaben, zumeist in unverbranntem Zustand, sowie Ensembles von kleinem Tischgeschirr darauf. Als Urnenabdeckung diente eine Schale oder das Unterteil eines größeren Gefäßes. Gelegentlich brachte man die Asche des Scheiterhaufens neben die Urne in die Grabgrube ein. Bei Flachbrandgräbern streute man dagegen den Leichenbrand in flachen Gruben aus. Im

Übergangszeitraum von der Hügelgräberbronze- zur Urnenfelderzeit bestattete man in Körperflachgräbern mit und ohne Überhügelung (Käfertal, Achsel sack, Grab 11 und Grab 15; Sandhofen, Leinpfadsiedlung). Das trockengemauerte Steinkistengrab in Seckenheim-Suebenheim, das 0,25 m in den Boden eingetieft war, gehörte zu einer markanten Sondergruppe und könnte ebenfalls unter einem Hügel gelegen haben. Überhügelt war auch das aus zwei Urnen bestehende Zentralgrab mit Kreisgraben in Sandhofen (IKEA). Ergänzend konnte dort eine Nachbestattung in der Verfüllung eines Kreisgrabens beobachtet werden.

Mit Beginn der jüngeren Urnenfelderkultur (Stufe Ha B) vollzog sich ein merkbarer Wandel in den Bestattungsriten. Beigefäße fanden sich jetzt auch außerhalb der Urnen innerhalb der Grabgruben. Abdeckungen bestanden aus Schalen und Gefäßteilen, selten aus Steinplatten. Bei Urnen ohne Abdeckschutz handelte es sich meist um beigabenarme Gräber. Den Leichenbrand konnte auch eine Knickwand-

schale aufnehmen, die in das eigentliche Urnengefäß gestellt war (Wallstadt, Klingelbühl, Grab 7). In einem Fall stand die Urne auf einer Granitplatte (Wallstadt, Klingelbühl, Grab 9). Bei so genannten Doliengräbern (Glockengräber) war ein Vorratsgefäß über einen Leichenbrandhaufen gestülpt (Wallstadt, Klingelbühl, Grab 6; Ilvesheim, Kiesgrube Back).

Die Masse der Urnengräber enthielt nur keramische Beigaben, seltener Trachtbestandteile oder Schmuck aus Bronze oder Gold. Dieser Umstand erschwerte die Geschlechtsbestimmung der Bestatteten. Ergebnisse von Leichenbranduntersuchungen bestätigten zudem, dass mitunter die Leichenbrände von mindestens zwei Personen in das Urnengefäß gefüllt wurde, was sich aber in der materiellen Ausstattung nicht ausdrückte.

Trachtbestandteile von Männern und Frauen waren kleine Messerchen aus Bronze, die in mehr als 14 Gräbern vorhanden waren. Nadeln, die ebenfalls von beiderlei Geschlecht getragen wurden, waren durch

Abb. 32: Mannheim-Sandhofen, Scharhof, „Ikea“. Die im Randbereich zerstörte Urne enthielt 12 Beigefäße und verbrannte Reste von Armringen, Spiralen, gewundenem Bronzedraht und einem Messer aus Bronze. Der klingenförmige Feuersteinabschlag, die vorgeschichtliche Pfeilspitze sowie die fünf mit Kreisäugen verzierten Goldblechhülsen waren dem Scheiterhaufenfeuer offenbar nicht ausgesetzt gewesen.



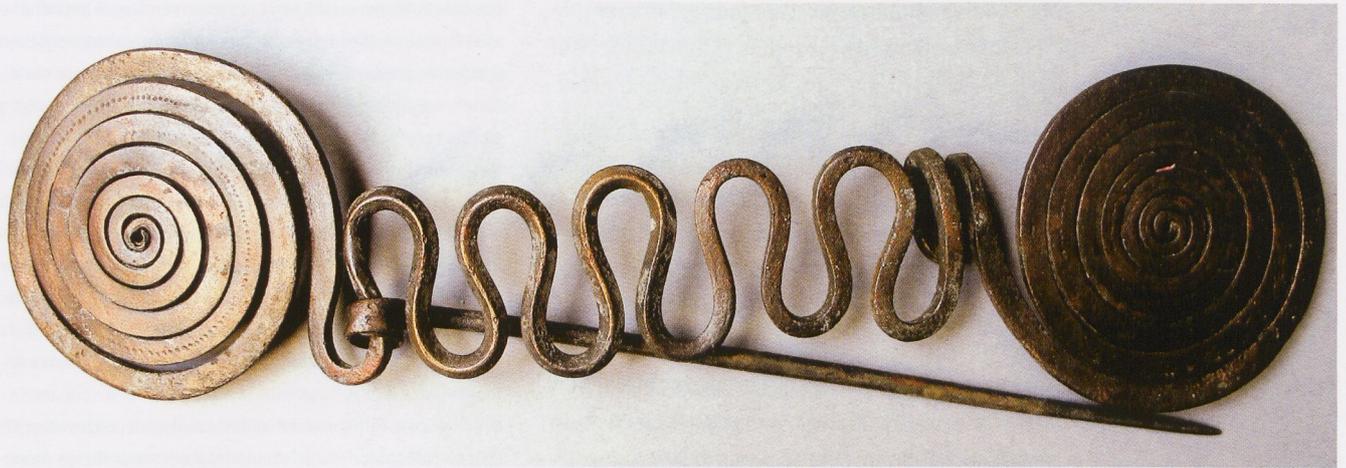


Abb. 33: Mannheim-Sandhofen, Scharhof, „Ikea“. Detail der Metallbeigaben sowie der Steingeräte.

den Feuerungsprozess oft unkenntlich zerschmolzen. Kennzeichnend für die Urnenfelderzeit waren Mohnkopfnadeln, Plattenkopfnadeln (Seckenheim-Suebenheim, Steinkistengrab), Kugelkopfnadeln (Wallstadt, Klingelbühl), Vasenkopfnadeln (Ilvesheim, Atzelbuckel; Wallstadt, Klingelbühl; Feudenheim) und Rollenkopfnadeln (Käfertal, Seckenheim-Hochstätt und Wallstadt). Aus Straßenheim liegt eine zweiteilige Wellenbügelfibel vor (Abb. 34). Zum Ringschmuck zählten verzierte und unverzierte offene Armringe oder ein Zwillingsarmring (Feudenheim, Katholische Kirche). Zusammen mit einer Trichterrandflasche, konischen Schalen und einem Knopf mit Rückenöse fanden sich Fingerringe mit vier- bis fünffacher Riefelung im Grab 2 von Wallstadt, Elkersberg, außerdem in Neu-Edingen und so genannte „Blechbandfingerringe“ mit Längsrillen und Kreisäugen in Ilvesheim (Atzelbuckel).⁴⁵ An den unverbrannten Ringen stellte man Abnutzungsspuren fest. Dies belegt, dass die Ringe nicht speziell als Grabbeigabe gefertigt waren. Darüber hinaus stammten einige Grabbeigaben aus dem Amulettbereich,

stellten einfache Geräte oder Speisebeigaben dar. Zu dieser Gruppe gehörten ein Spinnwirtel, ein Tonring sowie ein Hornanhänger aus Wallstadt (Klingelbühl, Grab 2), ein Schleifstein mit Bronzemesser, Steinmeißel und ein Haifischzahn aus Seckenheim-Suebenheim, eine unverbrannte und zur Aufhängung durchbohrte menschliche Schädelplatte aus Käfertal (Achselsack) sowie Hühnerknochen aus Wallstadt (Acker Troppmann). An Keramik dominierten Groß- und Kleingefäße, die man als Urnen bzw. als Ess- und Trinkgeschirr verwendete. An Formen waren bei der Kleinkeramik verzierte und unverzierte Teller und Schalen, Tassen, Becher, darunter spitzbodige, nicht zum Stehen geeignete Formen, Krüge und Schüsseln. Klare Formen mit scharfkantigen Profilen erwecken den Anschein, als seien Metallgefäße nachgeahmt worden.

Funde aus Deponierungen sind im Mannheimer Raum aus Kirschgartshausen und Wallstadt bekannt geworden. Als Depots wertet man Sammlerfunde einzelner intakter oder fragmentierter Ge-



genstände, die aus unterschiedlichsten Motiven vergraben oder in Feuchtmilieu (Quellen, Seen, Bäche, Moore, Flüsse) versenkt, aber nicht wieder gehoben wurden. Bei dem Fund aus Kirschgartshausen handelt es sich um ein Schwert des 10. Jahrhunderts v. Chr., das aus dem Bereich einer heute verlandeten Rheinschleife stammt.⁴⁶ Heft und Griffstange wurden im so genannten Überfangguss⁴⁷ mit der Klinge verbunden. Griff und Klinge sind aufwen-

dig mit Kerben, Rillen bzw. mit Kreisgruppen und Rillen verziert. Fundlage und Herstellungstechnik hat das Kirschgartshausen Objekt mit einem Schwert aus Ladenburg gemeinsam, das ebenfalls in einem feuchten Milieu, am Neckarufer, gefunden wurde.

Die Metallanalyse zeigte, dass beide Schwerter trotz der formalen und technologischen Nähe getrennt voneinander hergestellt wurden.

Abb. 34: Mannheim-Straßenheim, beim Straßenheimer Hof. Zweiteilige Wellenbügelfibel (Länge 22,5 cm; Ø der Spiralen 5,7 cm / 5,8 cm). Die Schauseiten der Spiralen sind punzverziert.



Abb. 35: Mannheim-Wallstadt, Autobahnbau 1934. Die Gegenstände aus Bronze befanden sich im Tongefäß, das mit einer großen Wandscherbe abgedeckt war. Die Gründe, warum das Brucherzdepot von seinem Besitzer nicht gehoben wurde, bleiben uns weitgehend verschlossen.

Der Fund von Mannheim-Wallstadt gehört zur großen Gruppe der Brucherzdepots (Stufe Ha B).⁴⁸ Auf der Sohle einer Grube, 1934 beim Autobahnbau entdeckt, stand ein mit 37 Bronzefragmenten gefülltes Tongefäß, dessen Mündung mit einer großen Scherbe abgedeckt war (Abb. 35). Das Brucherz setzte sich aus Teilen eines Schwertes, aus Beilen, Armringen, Röhren mit Vasenkopfen, einer Sichel, Bronzeblechbändern und Gussbrocken zusammen. Über dem Tongefäß befand sich eine Lage von sekundär gebrannten Scherben mehrerer Vorratsgefäße, die trotz ihrer höhergelegenen Position zum Depot gehörten. Eine gesicherte Ansprache dieses Depotfundes ist nicht möglich. Denkbar ist hier eine Deponierung durch einen Handwerker oder Händler, der jedoch keine Gelegenheit mehr bekam, die wertvollen Gegenstände zu bergen.

Mit Beginn der nachfolgenden Stufe Hallstatt C (8. Jahrhundert v. Chr.) setzte sich allmählich eine neue Technologie durch. Während man Schmuck und Metallgeschirr weiterhin aus Bronze fertigte, stellte man Geräte und Waffen nun aus Eisen her.

Anmerkungen

- ¹ C. THOMSEN, Leitfaden zur nordischen Altertumskunde (1836). G. E. DANIEL, The three ages (1943). H. Thrane, Thomsen. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30 (Berlin - New York 2005) 481-484.
- ² P. REINECKE, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. *Germania* 8, 1924, 43-44.
- ³ C. KOEHL, Correspondenzblatt der dt. Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 31, 1900, 137-142. Ders., Worms (Grabfeld auf dem Adlerberg). *Korr.-Bl. d. Westd. Zeitschr.* 19, 1900, 196 ff. F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (Berlin 1953) 9-12. I. Görner, Die Bronzezeit. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 36 (Stuttgart 1999) 44-50.
- ⁴ H.-P. Kraft, Ein reiches Grab der Frühbronzezeit von Ilvesheim, *Ldkrs. Mannheim. Archäologische Nachr. Baden* 8, 1972, 13-17.
- ⁵ S. Gerloff, The early bronze age daggers in Great Britain. *Prähist. Bronzefunde VI*, Band 2 (München 1975).
- ⁶ Gesicherte Erkenntnisse zur Herkunft des Dolches sind erst nach Beendigung metallanalytischer Verfahren möglich.
- ⁷ Dass Dolche aus dem atlantischen Verbreitungsgebiet auch in Süddeutschland sehr beliebt waren, zeigen vier importierte Dolche

aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Singen am Hohentwiel. R. Krause, Die endneolithischen und frühbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. *Forsch. u. Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte Baden-Württemberg* 32 (Stuttgart 1988) 56-63.

- ⁸ Das Verbreitungsbild bronzezeitlicher Fundstellen von Mannheim gibt die tatsächliche Verbreitung der Bronzezeitkultur nur eingeschränkt wieder. Viele Funde entdeckte man zufällig bei Baumaßnahmen (Rheinkorrektion, Ausbau des Neckarkanals, Anlage von Entwässerungsgräben), Wohnbau- und Gewerbegebiete, Ausbeutung von Sandgruben, lineare Projekte [Autobahnbau 1934-1936, Straßenbau [Ortsumgehung Wallstadt], Produktenleitungen], u. a.).
- ⁹ E. SCHNEIDER, Fertigprodukthandel in der süddeutschen Bronzezeit. In: B. Mühldorfer u. J. P. Zeitler, *Mykene – Nürnberg – Stonehenge. Handel und Austausch in der Bronzezeit (Nürnberg 2000)* 109-118.
- ¹⁰ H.-P. KRAFT, „Ein Fremdling“ aus Mannheim-Seckenheim. *Mannheimer Geschichtsblätter N. F.* 3, 1996, 455-464.
- ¹¹ J. P. ZEITLER, Handel und Austausch in der Bronzezeit Süddeutschlands. In: B. Mühldorfer u. J. P. Zeitler, *Mykene – Nürnberg – Stonehenge. Handel und Austausch in der Bronzezeit (Nürnberg 2000)* 75-94.
- ¹² A. BILLAMBOZ, Waldentwicklung unter Klima- und Menscheneinfluß in der Bronzezeit. In: *Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland. Almanach 2* (Stuttgart 1997) 52-53.
- ¹³ B. DIECKMANN, Mittelbronzezeitliche Siedlungen im Hegau. In: *Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland* (Stuttgart 1997) 67-71, 68 Abb. 50, 69 Abb. 51, 52.
- ¹⁴ Die folgenden Ausführungen referieren die Ergebnisse von Irina Görner, die im Rahmen einer Magisterarbeit die bis 1993 bekannten Funde der Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe bearbeitet hat. I. Görner, *Die Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg* 27, 2003, 79-279.
- ¹⁵ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. *Prähistorische Bronzefunde XIII*, Band 3 (München 1977) 302-305, Taf. 52, 694.
- ¹⁶ *Bad.Fdberichte* 19, 1951, 146 ff, Taf. 22-24
- ¹⁷ Ortsakte in der Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Grabungsbericht von G. Antoni. Den Begriff der Siedlungsgrube wenden wir auf Gruben an, die primär der Lehmentnahme, sekundär der Abfallentsorgung dienten. Gruben, in denen Holzpfosten von Gebäuden steckten, werden als Pfostengruben bezeichnet.
- ¹⁸ zur Keramik: B. PINSKER, Die Siedlungskeramik der mittleren Bronzezeit im nördlichen Oberrheingraben. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 13 (Wiesbaden 1993).
- ¹⁹ A. MANGOLD, Die alten Neckarbetten in der Rheinebene. *Abh. Grossherzogl. Hess. Geol. Landesanst.*, Band 2, Heft 2 (1892).
- ²⁰ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. *Prähistorische Bronzefunde XIII*, Band 3 (München 1977) 273-289.
- ²¹ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. *Prähistorische Bronzefunde XIII*, Band 3 (München 1977) 92-94.

- ²² M. DAUM, Fremde Personen – Mobilität in der Bronzezeit. In: B. MÜHLENDORFER u. J. P. ZEITLER, Mykene – Nürnberg – Stonehenge. Handel und Austausch in der Bronzezeit (Nürnberg 2000) 233-238. F. INNERHOFER, Die mittelbronzezeitlichen Nadeln zwischen Vogesen und Karpaten (Bonn 2000) 315-321.
- ²³ P. JÜNGLING, Ein bronzezeitliches Gräberfeld im Bruchköbeler Wald. Hanauer Geschbl. 29, 1985, 41-101.
- ²⁴ F. HAMPL u.a., Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 19-20, 1978-82, 25 ff., 77 Taf. 200.
- ²⁵ Typ Wixhausen, s. I. RICHTER, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. Prähistor. Bronzefunde X, Band 1 (München 1970) 42-47.
- ²⁶ Typ Maberzell, s. W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, Band 3 (München 1977) 157; Typ Mingolsheim, Ders. 142-147.
- ²⁷ A. JOCKENHÖVEL, Die Bronzezeit. In: F.-R. Herrmann u. A. Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 209-213.
- ²⁸ Typ Reckerode, s. W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, Band 3 (München 1977) 263-273.
- ²⁹ P. SCHAUER, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. Prähist. Bronzefunde IV, Band 2 (München 1971) 48-51.
- ³⁰ Typ Oberbimbach, s. W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, Band 3 (München 1977) 113-117; Typ Paarstadt, Ders. 85-91.
- ³¹ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, Band 3 (München 1977) 107-113.
- ³² W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, Band 3 (München 1977) 401.
- ³³ Auf die Verwendung der dritten Nadel auch als mögliche Fixierung eines Leichentuches wurde bereits hingewiesen.
- ³⁴ M. DAUM, Fremde Personen – Mobilität in der Bronzezeit. In: B. MÜHLENDORFER u. J. P. ZEITLER, Mykene – Nürnberg – Stonehenge. Handel und Austausch in der Bronzezeit (Nürnberg 2000) 234 Abb. 2.
- ³⁵ Ha bezeichnet die Abkürzung für „Hallstatt“, einem Salzort am Hallstätter See im Salzkammergut (Oberösterreich). Paul Reinecke teilte die so genannte Hallstattzeit in vier Phasen ein, von denen er die ersten beiden (Ha A/B) als Frühphase der entwickelten Hallstattkultur (Ha C/D) verstand. T. Stöllner, Hallstatt. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 13 (Berlin – New York 1999) 442-453.
- ³⁶ B. GRIMMER-DEHN, Die Urnenfelderkultur im südlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991).
- ³⁷ Grundlage der folgenden Ausführungen war die Dissertation von W. STRUCK, Funde der Urnenfelderkultur aus dem Neckarmündungsgebiet. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der nordbadischen Oberrheinebene während der Hügelgräber- und Urnenfelderzeit. Ungedruckte Dissertation Marburg/Lahn 1978.
- ³⁸ E. GROPENGIESSER datierte den einschiffigen Bau in die Urnenfelderzeit. Grundlage seiner Datierung waren keramische Funde aus den umliegenden Gruben. Die Pfohengruben enthielten dagegen keine datierenden Funde. E. GROPENGIESSER, Ein Hausgrundriß der Urnenfelderzeit von Mannheim-Vogelstang. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, 1975, 167-168. R. Baumeister, Urnenfelder und Hallstadtkultur. In „Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland“ 36 (Stuttgart 1999) 51-58, datiert den Pfostenbau in Anlehnung an E. Gropengießer ebenfalls in die Urnenfelderzeit.
- ³⁹ Zwei Steinpflaster Am Bogen 3/5“, Baugrube Elzer. H. GROPENGIESSER, Fundschau 1938. Feudenheim. Bad. Fundber. 15, 1939, 14-14.
- ⁴⁰ U. KOCH, Gräber der Urnenfelder- und der Frühlatènezeit in Mannheim-Sandhofen, Scharhof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (Stuttgart 2004) 52-55; H.-P. KRAFT u.a., Ein Gräberfeld der Urnenfelderzeit in Mannheim-Sandhofen, Scharhof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994) 83-86.
- ⁴¹ Hartmann REIM, Abbilder einer anderen Welt: Flussfunde und Stelen. In: Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland (Stuttgart 1997) 116-122.
- ⁴² Heiko STEUER, „Mondidole“ – Kultgeräte für Haus und Hof. In: E. SANGMEISTER (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden (Freiburg 1993) 82-83.
- ⁴³ P. KÖNIG, Eine Schachtgrube für den Totenkult? Zu einem außergewöhnlichen späturnenfelderzeitlichen Befund von Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007 (23-76).
- ⁴⁴ Die Nekropole in MA-Sandhofen, Scharhof (Ikea) mit über 80 Gräbern wurde in einem Zeitraum von knapp zehn Jahren (1993-2003) ausgegraben, da diverse Baumaßnahmen ihre Erhaltung gefährdeten. Weitere Gräber in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Ackerflächen sind von Zerstörung bedroht. Da die restauratorischen Arbeiten vieler im Gipsblock konservierter Urnen noch nicht abgeschlossen sind, soll erst nach Beendigung der Restaurierungsarbeiten eine Gesamtvorlage des Fundmaterials erfolgen.
- ⁴⁵ R. BAUMEISTER, Bronzeschmuck – selten in Gräbern der Urnenfelderkultur. In: E. SANGMEISTER (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden (Freiburg 1993) 86-87.
- ⁴⁶ P. KÖNIG, Ein jungurnenfelderzeitliches Halbvollgriffschwert von Ladenburg, Baden-Württemberg. Arch. Korrbbl. 32, 2002, 389-400.
- ⁴⁷ Beim Überfangguss handelte es sich um einen zweiten Aufguss auf ein halbfertiges Fabrikat. Diese Technik wurde auch bei Reparatur- oder Ausbesserungsarbeiten defekter oder misslungener Stücke angewandt.
- ⁴⁸ W. KIMMIG, Das Bronzedepot von Wallstadt. Germania 19, 1935, 116-123.
- ⁴⁹ H. REIM, Abbilder einer anderen Welt: Flußfunde und Stelen. In: Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland. Almanach 2 (Stuttgart 1997) 116-122.

Liste 1: Früh- und mittelbronzezeitliche Fundstellen im Mannheimer Raum und der näheren Umgebung (Bezeichnung der bis 1993 bekannt gewordenen Fundstellen nach I. Görner 2003, 183-239 (Liste 1: Früh- und mittelbronzezeitliche Fundstellen nach I. Görner 2003, 183-239 (Katalog)).

- 1 Mannheim-Feudenheim, Heddeshheimer Weg, Kiegrube Adam.
- 3, 9, 10 Mannheim-Feudenheim, Katholische Kirche (1955/56)
- 4, 11 Mannheim-Feudenheim, Scheffelstraße (1935)
- 5 Mannheim-Feudenheim, Schützenstraße (1911)
- 6 Mannheim-Feudenheim, An der Kanalbreite (1977)
- 7 Mannheim-Feudenheim, „Aubuckel“ (1930)
- 8 Mannheim-Feudenheim, Augasse (1924)
- 12 Mannheim-Feudenheim, Wirtschaft Traube zwischen Schützen- und Scheffelstraße (1912)
- 17 Mannheim-Friedrichsfeld (1901)
- 18 Mannheim-Käfertal, „Altdörre“ (1949)
- 19 Mannheim-Rheinau, beim Relaishaus (1901)
- 21 Mannheim-Rohrhof (1905)
- 23 Mannheim-Sandhofen, „Riedlach“-Leinpfadsiedlung (1949)
- 24 Mannheim-Sandhofen, „Große Erlen“, Altrheinarm (1937)
- 26 a Mannheim-Seckenheim, Hochstätt (1903)
- 26 b Mannheim-Seckenheim, Hochstätt (1903)
- 27 Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimer Straße (1901)
- 28 Mannheim-Seckenheim, Hochstätt, Sandgrube am Pfaffenweg (1950)
- 29 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim (1958)
- 33 Mannheim-Straßenheim, „Apfelkammer“ (1934)
- 34 Mannheim-Straßenheim, „Apfelkammer“ (1935)
- 35 Mannheim-Vogelstang, Block B (1968)
- 36 Mannheim-Wallstadt (seit 1988 Ma.-Feudenheim), „Auf den Sand und das Ried“ (1955)
- 37 Mannheim-Wallstadt, „Pfarrwegslänge“ (1934)
- 38 Mannheim-Wallstadt, „Kiesäcker“ (1977)
- 39 Mannheim-Wallstadt, „Langgewann“ (1978)
- 57 a-d, 71-73 Ilvesheim, „Atzelbuckel“ (1891, 1899, 1928, 1932, 1938)
- 58 Ilvesheim, „Liesen“ (1975)
- 59-70, 75-80 Ilvesheim, „Weingärten“ (1924, 1926, 1927, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1950, 1954, 1957, 1961)
- 86 Ladenburg, Bahnhof (1859)
- 87, 92 Ladenburg, „Erbsenweg“ (1901)
- 88, 89, 96-99 Ladenburg, „Rechts des Wallstadter Wegs“ (1924, 1951-1955)
- 90 Ladenburg, „Ziegelscheuer“ (1886)
- 93 Ladenburg, Hadrianstraße 13 (1954)
- 94 Ladenburg, „Kirchfeld“, Heidelberger Straße (1955).
- 95 Ladenburg, „Ladengewann rechts“.

Fundstellen nach 1993

- 138 Mannheim-Käfertal, Im Rott (1993)
- 139 Mannheim-Seckenheim, „Wiesengewann“ (1995)

Liste 2: Urnenfelderzeitliche Fundstellen im Mannheimer Raum und der näheren Umgebung (Bezeichnung der Fundstellen nach W. Struck 1978, Teil II, Katalog).

- 1 Edingen-Neckarhausen, Ortsteil Neu-Edingen, „In der Sandbütt“ (1900)
- 2 Edingen-Neckarhausen, Ortsteil Neu-Edingen, Rosenstraße 21, „Sandweier“ (1955)
- 3 Edingen-Neckarhausen, Ortsteil Neu-Edingen, Neckarhäuser- und Lilienstraße (1954, 1956)
- 4 Heddeshheim, „Spitzäcker“ (1931)
- 5 Heddeshheim, Ortsetter, Neubaugebiet (1957-1961)
- 6 Heidelberg-Wieblingen, Adlerstraße (1967)
- 7 Heidelberg, „Unterer Rittel“ (1962)
- 8 Heidelberg, „Städtischer Grubenhof“ (1904, 1905)
- 9 Heidelberg, „Westlich des Städtischen Grubenhofes, Bahnbau“ (1905)
- 10 Heidelberg-Neuenheim, Städtisches Schwimmbad (1952)
- 11 Ilvesheim, „Atzelbuckel“ (1891-1938)
- 12 Ilvesheim, Kiesgrube Back/Wolff, „Weingärten“ (1922-1954)
- 13 Ilvesheim, „Altwasserfeld“ (1948)
- 14 Ilvesheim, „Mahrhöhe“ (1953)
- 15 Ladenburg, „Kiesgrube am Erbsenweg“ (1899)
- 16 Ladenburg, Gärtnerei Ernst, Kirchstraße 37, am Erbsenweg“ (1951)
- 17 Ladenburg, „Rechts des Wallstadter Wegs“, Kiesgruben (1936, 1937, 1952, 1953, 1955)
- 18 Ladenburg, „Rechts des Wallstadter Wegs“, Kiesgrube Fuchs (1970)
- 19 Ladenburg, „Lustgarten“ (1960)
- 20 Ladenburg, „Weihergärten“ (1975)
- 21 Ladenburg, am Neckar zwischen Eisenbahnbrücke und Beginn des Neckarkanals (1965)
- 22 Mannheim-Feudenheim, Augasse (1908)
- 23 Mannheim-Feudenheim, Am westlichen Dorfausgang, Wilhelmstraße ? (1910)
- 24 Mannheim-Feudenheim, Wingertsau 21 (1927)
- 25 Mannheim-Feudenheim, Wingertsau 4-12 (1936, 1950)
- 26 Mannheim-Feudenheim, Am Aubuckel (1929-1930)
- 27 Mannheim-Feudenheim, Aubuckelweg 6 (1930)
- 28 Mannheim-Feudenheim, Katholischer Kirchplatz (1939, 1953)
- 29 Mannheim-Feudenheim, Rückertstraße 8 (1955)
- 30 Mannheim-Feudenheim, Am Bogen/Rückertstraße (1954)
- 31 Mannheim-Feudenheim, Ziethenstraße 113 (1955)
- 32 Mannheim-Feudenheim, Ecke Ziethenstraße/Am Bogen (1957)
- 33 Mannheim-Feudenheim, Ecke Hauptstraße/Am Bogen, Haus II (1959)
- 34 Mannheim-Feudenheim, Ecke Hauptstraße/Schützenstraße (1954)
- 35 Mannheim-Feudenheim, Wilhelmstraße, Haus Fackert (1959)
- 36 Mannheim-Feudenheim, Körnerstraße 20 (1965)
- 37 Mannheim-Feudenheim, Nadlerstraße/Körnerstraße
- 38 Mannheim-Friedrichsfeld, „bei Friedrichsfeld“ (vor 1901)
- 39 Mannheim-Friedrichsfeld, „Südwestlich Bahnhof“ (1901)
- 40 Mannheim-Käfertal, „Teufelsbuckel“ und „Gallsberg“ (1915)

- 41 Mannheim-Käfertal, „Altdörre“, Ordonance-Depot (1949)
- 42 Mannheim-Käfertal, „Achselfack“, Sandgrube Kreiner (1952)
- 43 Mannheim-Sandhofen, Einmündung des Zubringers Sandhofen (1935)
- 44 Mannheim-Sandhofen, „Leinpfad“, „Riedlach“ (1949-1951)
- 45 Mannheim-Sandhofen, Ortsfriedhof (1965)
- 46 Mannheim-Sandhofen, Scharhof, „IKEA“ (1993, 1995, 2003)
- 47 Mannheim-Sandhofen, Scharhof, „Große Erlen“ (1937)
- 48 Mannheim-Sandhofen, Scharhof, „Östlich des Ortes“ (1938)
- 49 Mannheim-Sandhofen, Scharhof, Kellereistraße, Haus Feusel (1953)
- 50 Mannheim-Sandhofen, Scharhof, Hoher Wörth, Coleman-Baracks, Amerikanischer Flugplatz (1957, 1958)
- 51 Mannheim-Sandhofen, Kirschgartshausen, „Markgrafacker“ (1800)
- 52 Mannheim-Seckenheim, „Langlach“ (1911)
- 53 Mannheim-Seckenheim, „Mittelfeld“, Autobahn (1934)
- 54 Mannheim-Seckenheim, „Langgewann“ (1955)
- 55 Mannheim-Seckenheim, Stockacher Straße (1967)
- 56 Mannheim-Seckenheim, „Unterer Dossenwald“, Pferderennbahn (1970)
- 57 Mannheim-Seckenheim, Hochstätt (1901-1903)
- 58 Mannheim-Seckenheim, Hochstätt, Sandgrube (1950)
- 59 Mannheim-Seckenheim, Hochstätt, Wasserleitungsgraben (1955)
- 60 Mannheim-Seckenheim, Hochstätt, bei der Autobahnrampe (1966)
- 61 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, Sandgrube bei Friedhof Seckenheim (1929)
- 62 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „Waldspitze“ (1933)
- 63 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „Waldspitze“, „Unter den Seckenheimer Dünen“ (1934)
- 64 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „Dossenwald“ (1934, 1935)
- 65 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „Waldau 5“ (1949, 1952)
- 66 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „Waldau 7“ (1960)
- 67 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, „8. Genossenschaftshaus“ (1950)
- 68 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, Kanalisation zum „Dünenhof“ (1950)
- 69 Mannheim-Seckenheim, Suebenheim, Spargelweg (1954, 1958)
- 70 Mannheim-Straßenheim, „Aus Sandgrube bei Straßenheimer Hof“ (1932)
- 71 Mannheim-Straßenheim, „Apfelkammer“, Autobahn (1934)
- 72 Mannheim-Straßenheim, Südseite der „Apfelkammer“, Autobahn (1934)
- 73 Mannheim-Straßenheim, südlich „Apfelkammer“, östlich der Autobahn (1958)
- 74 Mannheim-Straßenheim, „Aue“ (1965-1969)
- 75 Mannheim-Straßenheim, „etwa 700 m südlich vom Ort“ (1963)
- 76 Mannheim-Straßenheim, „Löhle“, Sandgrube (1972)
- 77 Mannheim-Vogelstang, „Tennisanlage Vogelstang“ (1972)
- 78 Mannheim-Vogelstang, „Am Elkersberg, Pommernstraße/Stralsunderweg“ (1967)
- 79 Mannheim-Vogelstang, Neustrelitzer Weg, Vespinstift
- 80 Mannheim-Vogelstang, „Gesamtschule“
- 81 Mannheim-Vogelstang, Dessauer Weg, Hochhäuser
- 82 Mannheim-Vogelstang, „Y-Bauten“, Block B, Block D (1968)
- 83 Mannheim-Vogelstang, Dresdner Straße
- 84 Mannheim-Vogelstang, Meißener Weg
- 85 Mannheim-Vogelstang, Torgauer Weg (1970)
- 86 Mannheim-Vogelstang, Eislebener Weg (1971)
- 87 Mannheim-Vogelstang, Köthener Weg 21-31 (1971)
- 88 Mannheim-Vogelstang, Chemnitzer Straße 12 (1958)
- 89 Mannheim-Vogelstang, „Am Elkersberg“, Sandgrube Mutz, Acker Will (1961, 1962, 1967)
- 90 Mannheim-Wallstadt, „Schultheißenbuckel“ (1930/31)
- 91 Mannheim-Wallstadt, Autobahn, 4 Fundkonzentrationen (1934/35).
- 92 Mannheim-Wallstadt, Adelsheimer und Külsheimer Straße (1939)
- 93 Mannheim-Wallstadt, „Hinter der Nachtweide, auf den Kirchenweg“ (1948)
- 94 Mannheim-Wallstadt, „Schafack“, Sandgrube Fa. Gund (1949)
- 95 Mannheim-Wallstadt, „Klingelbühl“ oder „Klingeleck“ (1937, 1950)
- 96 Mannheim-Wallstadt, Alamannenstraße, Block I (1950, 1955)
- 97 Mannheim-Wallstadt, „Am Elkersberg“, Acker Fleck, Acker Troppmann (1948, 1953)
- 98 Mannheim-Wallstadt, „Auf den Sand und das Ried“, Neue Sandgrube Kreiner auf Acker Boxheimer (1955)
- 99 Mannheim-Wallstadt, „Die Nachtweide“, Äcker Eck und Bossert (1960)
- 100 Mannheim-Wallstadt, Atzelbuckelstraße 33 (1968)
- 101 Mannheim-Wallstadt, „Auf den Ried“, Tennisanlage Vogelstang (1972)
- 102 Viernheim, „Kapellenberg“ (1855)
- 103 Viernheim, „Kiesloch“ (1927, 1955)
- 104 Viernheim, „Gemeindetanne“ (1938)
- 105 Viernheim, „Hinter der Hecke“ (1951)
- 106 Viernheim, „Bei der Schilpertshecke“, „Sandbuckel“, Autobahn (1935)